№ 246. Mittwoch, den 20. Oktober 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Oktober.

— Das Kaiserpaar legte vorgestern Vormittag im Mausoleum Kaiser Friedrichs III. in Potsdam einen Lorbeerkranz nieder. Außerdem trafen von der Großherzogin von Baden, sowie vom Offizierkorps, Vereinen 2c. Kranzspenden ein.

— Bei der vorgestrigen Tafel im königl. Schlosse brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Das anbrechende Jahr hat am 22. März vor des großen Kaisers historischem Eckfenster, uns Allen so theuer in der Erinnerung, die ruhmbedeckten und lorbeerbekränzten Fahnen Seines Gardekorps und Seiner Leibregimenter stehen sehen, das sinkende Jahr erblickt an derselben Stelle, am Geburtstage Seines heldenhaften Sohnes, die neuen Fahnen der neuformirten jungen Regimenter. Möge der Segen Gottes auf diesen Fahnen ruhen, und mögen diese in schweren wie in guten Zeiten ihren Regimentern stets voran wehen mit der Devise: „Mit Gott, für König und Vaterland! Allzeit stets bereit, für des Reiches Herrlichkeit! Ein Hurrah den neuen Regimentern!"

— Dem „Reichsanz." zufolge hatte die Ansprache des Kaisers bei der vorgestrigen Fahnenweihe folgenden Wortlaut: „Die vor dem Altare Gottes soeben mit seinem Segen geweihten Fahnen übergebe ich den neuen Regimentern, welche unsere Armee, sich stets wieder erneuend und verjüngend, aus den Reihen ihrer altbewährten Regimenter hat neu erstehen sehen. Ich thue dies an geweihter Stätte, vor dem Denkmal des großen Königs und vor dem Fenster des großen Kaisers. Nicht minder heilig wie die Stätte ist uns auch der Tag. Es ist der Jahrestag des großen Sieges, da das deutsche Volk zum erstenmale vorahnend erschauen durfte das Morgenroth kommender Vereinigung und dadurch bedingter zukünftiger Größe. Der Tag, an dem in ewiger Erinnerung von Deutschlands Bergen die Oktoberfeuer leuchten, ist der Geburtstag des heldenhaften deutschen Kronprinzen und zweiten deutschen Kaisers. Aus den altbewährten Regimentern, die er zum Kampf und Sieg geführt, sind die Stämme für die neuen entnommen, denen nunmehr auch ihre Feldzeichen übergeben werden. Möge der allmächtige Gott, der es mit unserm Preußenland und unserem gesammten deutschen Vaterland stets so treu und gut gemeint hat, ein gnädiger Eideshelfer sein all' den Tausenden von deutschen Jünglingen, die aus des Volkes Kreisen zu diesen neuen Fahnen strömen werden, wenn sie vor ihnen ihren Fahneneid ablegen. Mögen in den neuen Regimentern nach dem Vorbilde des herrlichen Kaisers seine Haupteigenschaften weiterleben: die völlige selbstlose Hingabe an das Ganze, das rücksichtslose Einsetzen der eigenen Fähigkeiten, körperlicher wie geistiger, für den Ruhm der Armee und die Sicherheit unsers geliebten Vaterlandes. Dann werden, des bin ich überzeugt, auch bei den neuen Regimentern fest und unverwandt die Grundvesten bestehen, auf denen unseres Heeres Disziplin beruht: die Tapferkeit, das Ehrgefühl und der absolut bedingungslose Gehorsam. Dieses sei mein Wunsch für die neuen Regimenter!"

— Aus Wiesbaden, 18. Oktober, wird geschrieben: Das Kaiserpaar traf mit den drei ältesten Prinzen heute Vormittag 9 Uhr 10 Min. mittels Sonderzuges auf dem Taunusbahnhof hier ein. Zum Empfang war General der Infanterie v. Mischke, sowie der Oberhofmeister der Kaiserin Graf Mirbach und der Polizeipräsident Prinz Ratibor erschienen. Der Kaiser trug die Uniform des Gardekürassier-Regiments. Das Kaiserpaar und die Prinzen fuhren direkt nach dem Schlosse. Um 11 Uhr 50 Min. traf auch die Kaiserin Friedrich hier ein, vom Kaiserpaar und den kaiserlichen Prinzen auf dem Bahnhof begrüßt.

Die Kaiserin Friedrich, Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz und Prinzessin von Schaumburg-Lippe, Erbprinz und Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen trafen 11,50 mittels Sonderzuges von Cronberg hier ein. Das Kaiserpaar und die kaiserlichen Prinzen empfingen dieselben auf dem Bahnhofe, von wo sofort die gemeinschaftliche Fahrt zum Denkmalsplatze erfolgte. Bei der Paradeaufstellung der Kriegervereine verließen die Herrschaften die Wagen und schritten die Front ab. Hierbei führte der Kaiser die Kaiserin Friedrich, Prinz Heinrich die Kaiserin. Oberbürgermeister Dr. v. Ibell und Kammerherr v. Hülsen begleiteten die Allerhöchsten Herrschaften und geleiteten sie zum Kaiserpavillon, woselbst dieselben mit Fanfaren und einer Hymne, gesungen von einem gemischten Chor der hiesigen Gesangvereine, empfangen wurden. Oberbürgermeister v. Ibell richtete eine Begrüßungsansprache an die Majestäten, Kammerherr von Hülsen hielt die Enthüllungsrede. An dieselbe schloß sich ein Rundgang um das Denkmal und ein Parademarsch der hiesigen Garnison und der Unteroffizierschule von Biebrich, sowie ein Bataillon des 81. Infanterie-Regiments aus Frankfurt. Hierauf begaben sich die hohen Herrschaften nach dem königlichen Schloß, woselbst um 1/2 2 Uhr Tafel zu etwa 100 Gedecken stattfand.

— Aus Karlsruhe, 18. Oktober, schreibt man: In Gegenwart des Großherzogs und der großherzoglichen Familie, sowie der Spitzen der Civil- und Militärbehörden fand heute die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals statt. Als Vertreter des Kaisers war Graf Waldersee erschienen. Anwesend waren ferner Prinz Hermann von Sachsen Weimar, der Fürst zu Lippe, der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenberg, der Staatssekretär Frhr. v. Marschall und der Kontreadmiral Tirpitz. Nachdem der Oberbürgermeister eine Ansprache gehalten, fand die Enthüllung des Denkmals statt.

— Aus Leipzig, 18. Oktober, wird mitgetheilt: In Gegenwart der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden wurde heute, am Jahrestage der Völkerschlacht bei Leipzig, das Standbild des Fürsten Bismarck enthüllt. Die Festrede hielt Kommerzienrath Gruner, worauf Oberbürgermeister Dr. Georgi das Denkmal Namens der Stadt übernahm.

— Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird sich heute für einige Tage nach Schillingsfürst begeben.

— Dem Vernehmen nach ist der Major v. Pritzelwitz, Bataillonskommandeur im ersten Garde-Regiment z. F., zum dienstthuenden Flügeladjutanten des Kaisers, und der Major v. Plüskow zum Bataillonskommandeur ernannt worden.

— Kontreadmiral Tirpitz wird auf seiner Rückreise nach Berlin auch Dresden berühren, um sich dem König von Sachsen vorzustellen und mit den Vertretern der dortigen Staatsregierung Rücksprache zu nehmen.

— Auch die „Post" erfährt, daß an maßgebenden Stellen mit dem Rücktritt des kommandirenden Admirals v. Knorr nicht gerechnet wird.

— Der „Post" zufolge ist der bisherige zweite Direktor des Reichsversicherungsamts Pfarrius in die erste Direktorstelle eingerückt und hat die ständige Vertretung des Präsidenten erhalten. Dem zweiten Direktor Dr. Sarrazin liegt die Leitung der Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherung ob.

— Die „N. A. Z." bestätigt, daß der vom Unterstaatssekretär Dr. Fischer nachgesuchte Rücktritt bewilligt worden ist.

— „Durchweg Adel." Eine alte preußische Rang- und Quartierliste aus dem Jahre 1806 wird in der „Straßb. Post" ausgegraben und besprochen. Es wird darin hervorgehoben, daß das Offizierkorps mit Ausnahme einiger Kameraden von den Pionieren „durchweg Adel" war. Was dieses herrliche Kriegsheer mit dem von der bürgerlichen Kanaille chemisch gereinigten adligen Offizierkorps geleistet hat, davon giebt gerade das Jahr Kunde, aus dem die blaublütige Rang- und Quartierliste stammt. Da es noch heutigen Tages Leute giebt, welche den bürgerlichen Offizier für minderwerthig gegenüber dem adeligen zu halten für gut befinden, so sei diese kleine Reminiscenz ihnen zur Belehrung gewidmet.

— Zur Flottenagitation werden überall die Kriegervereine mobil zu machen versucht. So wird der „Köln. Volksztg." auch von der Saar gemeldet, daß man an die Vorstände der Kriegervereine ein Zirkular versendet, in welchem es heißt, daß seitens des Bundesvorstandes dem Saar-, Blies- und Nahnbezirk ein Aufruf: „Werbet für die deutsche Flotte!" zugegangen sei. Mit Bezug auf einen Leitartikel der Nr. 36 der „Parole" wird um Mittheilung gebeten, „welche Stellung Sie in dieser

Feuilleton.

Der Geisterbanner.

Roman von Ferdinand Schiffkorn.

16.) (Fortsetzung.)

Eine halbe Stunde später trat Fanny mit befremdend fragendem Blick in Miß Marys Zimmer, das im Gegensatze zu der sonst hier herrschenden pedantischen Ordnung ein wirres Durcheinander von geöffneten Schachteln, Laden und Koffern aufwies, deren durchwühlter Inhalt zum Theil auf den Dielen zerstreut umherlag.

„Auch Du machst Dich reisefertig?" fragte Fanny erstaunt.

„Wer sonst noch?" erwiderte die Schwester, etwas unmuthig über die Störung.

„Nun, an Papas Wohnzimmer vorübergehend, sah ich Papa mit dem Packen von Kisten und Koffern beschäftigt."

„Ei, das ist doch nichts besonderes; Du weißt ja, daß Papa schon Ende nächster Woche abzureisen gedenkt, und da er viel zu packen hat —"

„Gut — aber Du?" fiel Fanny ein.

„Ich? Ja, siehst Du, das ist etwas anderes; ich werde wahrscheinlich noch früher abreisen," versetzte Miß Mary geheimnißvoll. „Oh, mache nicht so erschreckt große Augen, es ist gar nichts furchtbares dabei," fügte sie lachend hinzu, indem sie Fanny neben sich auf das kleine Sopha zog. „Wenn Du versprichst, mich nicht zu verrathen, sollst Du auch den Grund meiner Abreise erfahren."

„Dich nicht verrathen — wem?"

„Papa; Du weißt, er liebt es nicht, seine Töchter auszustatten," erwiderte Miß Mary bitter.

„O, es handelt sich also um eine Heirath?" rief Fanny erstaunt.

„So ist es, Kind, doch warte, derlei verhandelt man nicht bei offenen Thüren." Damit erhob sie sich, um den Riegel vorzuschieben, gefolgt von Fannys erstaunten Blicken, welche, abgesehen von der überraschenden Mittheilung, der merkwürdigen Veränderung in dem ganzen Wesen der sonst so kühlen, abgemessen ruhigen Schwester galten.

In der That schien diese heute von einem fremden Geiste beseelt, der den wasserblauen Augen Leben und Feuer, allen Bewegungen der hohen Gestalt das Gepräge fieberhafter Erregtheit verlieh. Miß Mary, um zehn Jahre älter als Fanny, und wie diese ein Ebenbild der Mutter, war übrigens weder so kalt noch herzlos, als zu sein sie sich selbst den Anschein gab. Die kindliche Heiterkeit der Schwester, wie deren Begeisterung für alles Schöne in Natur, Kunst und Poesie theilte und begriff sie allerdings nicht, doch so viel sie auch an der „sentimentalen Schwärmerei", wie sie dieselbe nannte, auszusetzen hatte, sie liebte dieselbe in ihrer Weise, wie denn auch ihrem, infolge anglo-amerikanischer Blutmischung und Erziehung auf das „Praktische" gerichtetem Wesen ein Stich ins Romantische keineswegs mangelte.

„Siehst Du, Kind," begann Miß Mary, indem sie eine Reisetasche, welche von der praktischen Besitzerin nicht nur mit kostbaren Schmucksachen, sondern auch mit einem tüchtigen Vorrath für Durst und Hunger gefüllt worden, heranzog, und ein Stück Chokolade in den Mund steckte, „Dichter und Verliebte nennen uns Frauen gern die Blumen der Menschheit; mit Recht, da in uns das Liebliche und Zarte, ja sozusagen die Poesie der Menschheit verkörpert wird. Dies sollen wir immer, namentlich aber dann im Auge behalten, wenn es sich um die Wahl eines Gatten handelt. In der Jugend aber, wo man eigentlich gar nicht denkt, sondern blind dem einfältigen Herzen folgt, vergißt man nur zu häufig die Rücksicht, welche wir uns selbst schuldig sind, und so wäre denn auch ich ohne Papas Einsprache die Gattin Mr. Henrics geworden. Papa sah damals eben schärfer als ich; denn siehst Du, obschon ich Mr. Henric aufrichtig liebte, ja ihn bis heute nicht vergessen konnte, so erkenne ich doch, daß ich an dessen Seite verkümmert und verwelkt wäre gleich einer in den Straßenstaub geworfenen Blume."

„Wie das Mary?" fragte Fanny einigermaßen gespannt, wohin die ungewöhnliche Beredsamkeit der Schwester ziele.

„Nun, Mr. Henrics ist ein armer bürgerlicher Mann, Armuth und Niedrigkeit aber sind für uns Frauen, was der Straßenstaub für die Blumen."

„Nein, Mary, dem kann ich nicht zustimmen, unsere Wiener Tante —"

„O, ich weiß," fiel Mary ein, „die gute Frau scheuert eigenhändig die Dielen, wäscht, bügelt, kocht und ist zufrieden, ja in ihrer Art vielleicht glücklich; warum auch nicht, die Poesie des Frauenlebens hat sie ja nie kennen gelernt. Ich aber — Du weißt, meine gute Mutter war eine Lady — erkannte sie von dem Tage an, als uns Papas Reichthum über die früheren kleinbürgerlichen Verhältnisse emporhob, wußte, daß ich auf falschem Wege gewesen, und sehnte mich nach dem Boden, in dem wir Menschenblumen erst zu voller Blüthe und Farbenpracht gedeihen."

„Und dieser Boden?"

„Dieser Boden ist die Stellung, in welche ein adeliger Mann, verbunden mit den entsprechenden Mitteln, die Frau erhebt," erwiderte Miß Mary, indem sie der Chokolade eine Dattel folgen ließ. „Es ist der aristokratische Salon, die Atmosphäre des Highlife, das funkelnde Diadem, die rauschende Atlasschleppe, strahlender Kerzenglanz, es ist der schwingende Phaeton, welcher uns über Schmutz und Gemeinheit der Armuth hinwegträgt, es ist das wappengeschmückte Palais, in dem die Frau als Herrin waltet und die Huldigungen der Männerwelt entgegennimmt."

Es war nicht das erste Mal, daß Fanny ähnliche Ansichten aus dem Munde der Schwester vernahm, wohl aber das erste Mal, daß diese die Verwirklichung ihrer Träume in bestimmte Aussicht stellte; damit drängte sich ihr aber unwillkürlich die hohe Gestalt des Marchese auf, als des einziges Mannes, welcher in letzter Zeit außer Hans Malten in der Villa Robertson verkehrte.

„Wenn ich Dich recht verstanden, so ist es also ein Mann, Dein künftiger Gatte, von dem Du all diese Herrlichkeit erwartest?" fragte sie besorgten Tones.

„So ist es, Kind," bestätigte Miß Mary. „Mein Gemahl stammt aus hocharistokratischem Geschlechte und ist reich begütert."

„O, Mary, Mary, sei vorsichtig, übereile Dich nicht," bat Fanny, die Schwester umschlingend.

„Thörichtes Mädchen!" meinte diese mit überlegenem Lächeln. „Ich bin kein Kind mehr und weiß, was ich thue."

„Wozu aber dann all die Heimlichkeit, wozu diese Vorbereitungen zu einer Reise, welche fast einer Flucht ähnlich sieht?"

„Aus sehr einfachen, naheliegenden Gründen," versetzte Miß Mary ruhig. „Politische Verhältnisse, Rücksicht auf hohe Verwandte, der vor-

Sache nehmen, und ob in dem dortigen Kreisverbande nicht etwa eine solche Sammlung (von Geldern unter den Kameraden für Flugblätter bei Gelegenheit der Reichstags-Neuwahlen) zu Mißverständnissen Anlaß geben und von den Gegnern des Kriegervereinswesens als nicht mit den Zielen desselben vereinbar, angegriffen werden könnte."

— **Zur Militärstrafprozeßreform** wird im „Hannov. Cour." in Bezug auf die Zuwälzung der Schuld auf das bayerische Reservatrecht erinnert an die Geschichte vom laufenden Hecht aus den „Fliegenden Blättern". Zu Kindern, deren lautes Spiel ihn stört, sagt ein Mann, um sie los zu werden: „Kinder, geht in die Lange Gasse, da läuft ein Hecht!" Und die Kinder folgen diesem Rath; das seltsame Gerücht pflanzt sich fort, und unter dem Ruf: „In der Langen Gasse läuft ein Hecht!" wälzt sich eine wahre Völkerwanderung dorthin. Der Mann aber, der das Unheil angerichtet hat, erhebt sich zuletzt mit den Worten: „Ich muß doch auch in die Lange Gasse gehen und schauen, ob da nicht wirklich ein Hecht läuft." So soll auch kürzlich ein Oberoffiziosus, erstaunt über die Wirkungen seiner antibayrischen Militärstrafreformartikel, selbst ausgerufen haben: „Ich muß mich aber doch informiren, ob Bayern nicht wirklich die Schuld an der Verschleppung hat!"

— Die „B. N. N." versichern aus angeblich gut unterrichteter Quelle, daß in maßgebenden Regierungskreisen auch heute noch die Absicht besteht, den **Reichstag** in der letzten Woche des November einzuberufen. Ein bestimmter Tag ist aber noch immer nicht festgesetzt. Der Fortschritt in den Etatsarbeiten dürfte vielleicht Einfluß auf den Termin ausüben.

— **Das Togo-Abkommen** wird morgen der französischen Kammer vorgelegt und, wie die „Nat.-Ztg." hört, gleichzeitig hier im „Reichsanzeiger" veröffentlicht werden.

— **Die Stärke der Volksschulklassen** ist in den meisten größeren Städten noch recht bedeutend. Berlin hat in dieser Beziehung eine mittlere Stellung. Die durchschnittliche Stärke der Klassen betrug dort 1894/95 in den Knabenschulen 52,9 und in den Mädchenschulen 53,4 Kinder. Eine Reihe von Städten hat schwächere Schulklassen. Unter 50 bleibt die Kinderzahl in den Klassen in Braunschweig, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Hamburg, Lübeck, Mannheim, Metz, Nürnberg, Plauen, Stuttgart und Zwickau. Dagegen ging die Kinderzahl über 60 hinaus in Altona, Barmen, Bochum, Krefeld, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Köln, Königsberg und Liegnitz. Die stärkste Besetzung haben die Volksschulen in den großen rheinischen Städten. In Duisburg haben die gemischten Schulen 68,3, in Essen die Mädchenschulen 70,9 und in Bochum die Knabenschulen 67,7 Kinder durchschnittlich in jeder Klasse. Unter den Städten mit schwachbesetzten Schulklassen finden sich nur zwei preußische Gemeinden (Frankfurt a. M. und Erfurt).

— **Die Berufsthätigkeit der Israeliten.** Zum erstenmal ist bei der Berufszählung in Deutschland am 14. Juni 1895 auch eine Statistik über das Religionsbekenntniß in den einzelnen Berufskreisen aufgenommen worden. Man unterscheidet in der Statistik die Erwerbsthätigen, das heißt diejenigen, welche ein selbstständiges Einkommen erzielen, und die Angehörigen, das heißt diejenigen, die von diesem Einkommen ihren Unterhalt beziehen. Es ergab sich nun 1895, daß von der erwerbsthätigen Bevölkerung 1,01 pCt. Israeliten sind. Die erwerbsthätigen Israeliten haben im Verhältniß zu 1890, wo sie 1,15 pCt. ausmachten, abgenommen. Von 100 erwerbsthätigen Israeliten sind **54,56** im Handel, 18,80 in der Industrie thätig, 16,30 selbstständig ohne Beruf, 5,99 in öffentlichen Diensten und den freien Berufsarten, 2,61 als häusliche Dienstboten, 1,38 in der Landwirthschaft, 0,36 in Lohnarbeit wechselnder Art. Wenn nun auch die Israeliten mit 54,56 pCt. im Handel thätig sind, so machen sie doch von den Erwerbsthätigen im Handel insgesammt nur **5,71** pCt. aus. Nach dem Geschlecht sind von 100 männlichen Israeliten 62,28 im Handel, von 100 weiblichen erwerbsthätigen Israeliten 31,34 im Handel thätig. Nennenswerth ist, wie die amtliche Statistik hervorhebt, der Antheil der Israeliten auch in der die Rentiers, Pensionäre u. s. w. mit umfassenden Berufsabtheilung und in den Berufsabtheilungen öffentlicher Dienst und freie Berufsarten, wo sie hauptsächlich im Militär und Marine 2878, im Zivildienst und als Rechtsanwälte mit 2520, im Dienst der Bildung, der Bibliotheken, der Wissenschaften und Kunstsammlungen mit 3188 und in der Gesundheitspflege und Krankendienst mit 3252 vorkommen. In Bezug auf die soziale Stellung unterscheidet man in der Statistik unter den Erwerbsthätigen zwischen Selbstständigen einerseits und Angestellten und Arbeitern andererseits. Bei den israelitischen Erwerbsthätigen gehören unter 100 57,61 der Klasse der Selbstständigen an, 11,29 der Klasse der Angestellten und nur 31,10 der Klasse der Arbeiter an. Im Handel, in der Industrie und in der Landwirthschaft sind die in selbstständigen Stellungen beschäftigten Israeliten gegenüber den als Angestellte und Arbeiter beschäftigten Israeliten weit in der Ueberzahl. Die israelitischen Erwerbsthätigen überragen den Reichsdurchschnitt (1,01) in besonderem Maße in Berlin (4,60) und Hamburg (2,51), ferner in den Provinzen Posen (2,22), Hessen-Nassau (2,53) und im Großherzogthum Hessen (2,04).

— **Zur Frage der Majestätsbeleidigungen** führt aus Anlaß des Falles Liebknecht das nationalliberale „Leipz. Tagebl." Folgendes aus: „Eine andere Frage ist es, ob das Gemeinwohl nicht schweren Schaden leiden muß, wenn **fürstliche Reden**, die Widerspruch herausfordern, sich derart häufen, wie es in unseren Tagen geschieht. Es ist schon gewiß nicht heilsam für das öffentliche Leben, wenn die Erörterung von Monarchenreden juristisch entweder **schweigende Ergebenheit** oder einen Grad von **Selbstbeherrschung** erfordert, den der Erörternde, weil Angegriffene, mit der Billigkeit kaum in Einklang bringen kann. Solche Selbstüberwindung hat sich eine Reihe von Berufsklassen und auch eine nicht geringe Anzahl von Privatpersonen auferlegen müssen. Indessen dieses Gefühl der rechtlichen Benachtheiligung von Gruppen und Einzelnen ist noch das kleinere Uebel. Das ohne Vorwissen der verantwortlichen Minister erfolgende Eingreifen in staatliche Dinge, die ganz doch nur der Minister übersieht, kann auf die Dauer nicht ohne tiefgreifenden **Schaden für den Staat** bleiben. Um nur ein Beispiel aus dem inneren Leben anzuführen: es erleidet keinen Zweifel, daß **monarchische Initiative dem höheren Schulwesen Preußens nicht zum Vortheil gereicht hat.** Manche ihr entsprechende Neuerungen mußten bereits wieder fallen gelassen werden. Das andere nicht dem gleichen Schicksal verfallen sind, gereicht der großen Mehrzahl der Fachmänner zum Bedauern. Selbst im Interesse der Schuldisziplin und der Erhöhung des herabgedrückten Lerneifers haben sich Schulbehörden zu Anordnungen gezwungen gesehen, die von der an oberster Stelle gegebenen Richtschnur dem Geiste nach abweichen." Weit bedenklicher aber als in innerstaatlichen Angelegenheiten sei ein persönliches Hervortreten in der auswärtigen Politik ohne Deckung durch den Minister. Die Trinksprüche des Kaisers in Petersburg und Pest reichten über den Rahmen der vom Auswärtigen Amt verfolgten Politik hinaus. Werden die Behörden immer in der Lage sein, sich dem Rahmen der kaiserlichen Kundgebungen anzupassen? „Die Möglichkeiten einer von den verantwortlichen Staatsmännern nicht gewollten plötzlichen und Entscheidungen fordernden Verschiebung der politischen Situation ist nicht abzuweisen und bildet die Quelle tiefster Besorgniß selbst in den Kreisen derjenigen Gebildeten, die durch ihren Beruf von einer grundsätzlichen Abneigung gegen nicht lediglich diplomatische Ordnung europäischer Mißhelligkeiten geschützt sind."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus **Budapest**, 18. Oktober, wird gemeldet: Anläßlich des Kirchweihfestes kam es in der Theresienstadt Nachts zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem Pöbel und der Polizei. Auf beiden Seiten wurden mehrere Personen verwundet; viele Verhaftungen sind vorgenommen worden.

England.

Die Nachricht des „Daily Chronicle", daß Lord **Salisbury** zu demissioniren beabsichtige, wird offiziell für unrichtig erklärt.

Türkei.

Der „Frkf. Ztg." wird aus **Konstantinopel** gemeldet: Nachdem England und Rußland beschlossen hatten, Delegirte nach Thessalien zu senden, um die Rückkehr der thessalischen Flüchtlinge zu beaufsichtigen und Grausamkeiten zu verhüten, hat sich nunmehr auch Deutschland diesem Schritt angeschlossen. Zu diesem Zweck reist der Dragoman der deutschen Botschaft heute nach Thessalien.

Bei der Ankunft des **griechischen Friedensunterhändlers**, des Prinzen Maurokordato, ereigneten sich **unangenehme Zwischenfälle.** Die türkische Polizei zwang den im Gefolge des Prinzen befindlichen uniformirten und bewaffneten Kawassen, Zivilkleider anzulegen und sich der Waffen zu entledigen. Ferner wollte die türkische Zollbehörde das Gepäck des Prinzen einer Visitation unterziehen. Der Prinz verweigerte dies und gab bereits dem Kommandanten des Schiffes den Befehl zur Rückreise; nur infolge inständiger Bitten der zahlreichen, zu seiner Begrüßung erschienenen Freunde vermied Prinz Maurokordato einen Eclat, nachdem die Zollbehörde sich bereit erklärt hatte, wenigstens das Gepäck unvisitirt passiren zu lassen. Prinz Maurokordato ist gegenüber diesem Empfang äußerst mißgestimmt; er machte heute seinen Antrittsvisiten im Palais und auf der Pforte. Morgen beginnen die Konferenzen.

Griechenland.

Bezüglich der **Anleihe** sollen neue Schwierigkeiten entstanden sein. Frankreich und Rußland weigern sich, die Bürgschaft zu übernehmen, während England allein für eine solche nicht einstehen will.

Provinzielles.

Culmsee, 16. Oktober. Der Untersuchungsgefangene Wilhelm **Eyding**, welcher durch wiederholte Ausbruchsversuche bekannt ist, wurde heute von hier nach Thorn gebracht und an die Staatsanwaltschaft abgeliefert.

Neumark, 16. Oktober. **Selbstmord durch Erhängen** beging im hiesigen Gerichtsgefängniß der Händler Philipp Jakob von hier. Er hatte in der Schöffengerichtssitzung am Vormittage einen offenbaren Meineid geleistet und war deshalb auf Antrag des Amtsanwalts in Untersuchungshaft abgeführt worden. Einige Stunden darnach wurde er in seiner Zelle erhängt gefunden. — Wegen **Brandstiftung** wurde am Mittwoch die 12jährige Emilie Schilke von hier in Untersuchungshaft genommen. Sie war bei dem Käthner Myszynski in Tereszewo beschäftigt und eines Tages von ihm durch Schläge bestraft worden. Aus Rache hierfür zündete sie am 1. Okt. dessen Gebäude an, welches vollständig niederbrannte.

Danzig, 18. Oktober. Der Vorstand der **westpreußischen Landwirthschaftskammer** wird am 27. Oktober über folgende Gegenstände berathen: Börsenangelegenheit, Festsetzung der Tagesordnung für die nächste Sitzung der Landwirthschaftskammer, Etat für 1898, 99, Reklamation gegen die Umlagen 2c.

Stuhm, 15. Oktober. Gestern hatte sich der 17 Jahre alte Franz Neumann aus Dt. Damerau vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er hat den 65jährigen Besitzer Adalbert Z. zu Dt. Damerau mittelst eines Knüttels **unbarmherzig mißhandelt** und außerdem 10 Fensterscheiben eingeschlagen. Da Neumann wegen gleichartiger Vergehen schon zweimal bestraft ist, sich bei der Verhandlung auch recht frech benahm, wurde er zu einem Jahr neun Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Zahl der bei dem **Brandunglück** in Vorwerk Tillendorf durch Brundwunden verletzten Personen beträgt 13. Zwei Schwerbeschädigte sind nach Stuhm in das Krankenhaus gebracht worden, während die übrigen von dem Herrn Grafen von Sierakowski in seinem Schlosse untergebracht wurden. Im Laufe des Donnerstages sind noch zwei Kinder ihren Verletzungen erlegen.

Rominten, 16. Oktober. Durch **Feuer** wurden heute die beiden Insthäuser des Gutsbesitzers Knopf in Eckertsberg zerstört. Fast sämmtliche Habe der armen Familien ist verbrannt. Ein $3^1/_2$jähriges Kind des Losmanns Srinker fand in den Flammen seinen Tod. Dem Losmann Drewalowsky sind 40 Thaler, der Erlös für den Verkauf einer Kuh, zu einem Silberklumpen zusammengeschmolzen.

Tiegenhof, 17. Oktober. Der Käsereigehilfe Paul Stangwald aus Neulanghorst fuhr gestern Abend auf einem kleinen Kahn auf der Jungferschen Lake, fiel in's Wasser und **ertrank**.

Wormditt, 15. Oktober. Gestern früh fand man in der Nähe des Karbener Waldes die **verstümmelte Leiche** der schon betagten Schneiderfrau K. aus Open, welche in der Dunkelheit vom Zuge überfahren worden war.

Tilsit, 16. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde das Gesuch eines Berliner Komitees um eine Beihilfe zur Errichtung eines **Denkmals für die Märzgefallenen** mit großer Mehrheit **abgelehnt**.

Allenstein, 17. Oktober. Der Fleischermeister Emil Czerwonka aus Hirschberg bei Osterode hielt am 1. Juli auf dem Wochenmarkt in Osterode einen **Rinderkopf** feil, welcher schon in Fäulniß übergegangen war. Wegen versuchten Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde Cz. heute von der hiesigen Strafkammer zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt.

Lokales.

Thorn, 19. Oktober.

— [**Willy Burmester**] ist eine in Thorn wohl bekannte Persönlichkeit und steht noch in guter Erinnerung von seinen im Vorjahre gegebenen Konzerten. Wie sehr das Thorner Publikum eine Künstlermusik zu schätzen weiß, bewies der bis auf den letzten Platz ausverkaufte Artushofsaal. Herr Burmester verstand es, durch seinen wunderbaren Ausdruck und seine fast geisterhafte Technik seine Zuhörer so zu fesseln und mit sich fortzureißen in das Reich der Töne, daß sie kaum zu athmen wagten. Bezeichnender als der regelmäßige, nicht endenwollende Beifall war die Starrheit, in die der Künstler seine Zuhörer während seines Spieles versetzte, die noch anhielt, wenn die letzten weichen Töne schon verklungen waren. Das Programm war so günstig wie möglich gewählt, insofern, als Herr Burmester in ihm reichlich Gelegenheit hatte, zu zeigen, daß er in seinem Spiele vollendet ist. Besonders gefiel die A-dur-Sonate von Bach, die in ihrem Andante mit dem zarten Motiv anmuthete wie ein Märchen. In „Rondo Papageno" und „Hexentänzen" leistete der Künstler fast Unglaubliches in der Technik. Schwierigkeiten, wie Koloraturen in Doppelgriffen und Flaggiolettönen oder cromatischen Tonleitern in Oktaven überwand er mit Eleganz und Leichtigkeit. Was sein Spiel ferner zu einem meisterhaften gestaltet, ist die schöne Tonbildung und herrliche Nüancirung, die dem Vortrage einen Ausdruck verleiht, der wirklich bezaubernd wirkt. Oft genug benutzte das staunende Publikum ein paar Takte Pause, um dem Künstler in schallendem Applaus seine Huldigung darzubringen. Und als Herr Burmester zum Schluß sich noch zu einer Zugabe bewegen ließ, da wollte die Begeisterung kein Ende nehmen. Die Zuhörer des gestrigen Abends werden den Genuß, der ihnen geboten wurde, lange in Erinnerung behalten. — Als Pianist stellte sich gestern Herr Mayer-Mahr dem Publikum vor. Zu rühmen ist seine diskrete Begleitung, die den milden Ton der Violine in keiner Weise beeinträchtigte. Aber auch als Solospieler haben wir gestern Herrn Mayer-Mahr schätzen gelernt. Mit besonderem Beifall wurde die Paraphrase Romeo und Juliette von Gounod-Raff aufgenommen, sowie auch eine der Kompositionen des Künstlers, eine Mazurka, die ihr gebührende Würdigung fand. Dr. W.

— [**Für den Strakosch-Abend,**] der im Kaufmännischen Verein am Donnerstag stattfindet, ist folgendes Programm aufgestellt: Demetrius von Schiller (Reichstag der Polen),

---

ausſichtliche Widerstand Papas endlich, welcher — doch das alles liegt Deinem Verständniß zu fern — genug, ich wandle den Weg zu den Höhen des Lebens, und bedarf daher der Warnung nicht, wohl aber Du, deren Kindsköpfchen noch nicht gelernt, die Gefühle des einfältigen, stürmisch pochenden Herzens zu beherrschen."

„Ich?" rief Fanny betroffen.

„Ja, Du; glaubst Du denn, ich sei blind und habe nicht längst bemerkt, wie es mit Dir und dem jungen Maler steht? — Ah, nun erröthest Du," fügte Miß Mary, mit dem Finger drohend, hinzu. „Nun, er ist ein bildhübscher, liebenswürdiger Mann, das läßt sich nicht leugnen, und wäre er adelig, oder wenigstens vermögend, ich würde Dich herzlich beglückwünschen, aber ein armer Künstler! Du lieber Himmel, mir graut vor dem Bilde Deiner zukünftigen Hauswirthschaft."

„Aber Mary, ich denke ja garnicht daran," wehrte das junge Mädchen, mit Purpurgluth übergossen.

„Wirklich nicht? Ei, dann um so besser für Dich," meinte Miß Mary ungläubig. „Doch nun, Kind, lasse mich meine Vorbereitungen beenden, es ist spät geworden, und halte reinen Mund, verstehst Du?"

Verwirrt von der unerwarteten Wendung des Gesprächs, überzeugt von der Fruchtlosigkeit jeder weiteren Warnung bezüglich des Marchese verließ Fanny die Schwester und kehrte in ihr Schlafzimmer zurück, um im ungestörten Alleinsein die verlorene Fassung wieder zu gewinnen.

Der Raum war, dem bescheidenen anspruchslosen Sinn der Bewohnerin angemessen, mit den einfachsten Möbeln zu einem überaus freundlichen Nestchen eingerichtet. Die kleine Staffelei am Fenster, ein mit blauen Sammtmöbeln ausgestattetes Schmollwinkelchen daneben, ein Piano an der einen, ein kleiner Schreibtisch mit Bücherregal an der anderen Wand, das von weißen Spitzenvorhängen umgebene Lager mit zierlichem Toilettentischchen endlich, das gab nicht nur einen anmuthenden Anblick, sondern auch ein Zeugniß von der vielseitigen Thätigkeit der jungen Dame, welche jetzt in tiefen Gedanken in dem Schmollwinkelchen ruhte.

Ja, es half nun kein Widerstreben mehr. Der Schleier, welcher ihr Inneres so lange verhüllt, war durch Frau von Geßheim schon gelüftet, durch Arnolds Märchen und Marys Warnung vollends hinweggezogen, und offen lag nun vor ihrem Blicke jene Welt der Gefühle, von der sie im Verkehr mit dem schwermüthigen Dichter keine Ahnung gehabt, deren wonniger Duft sie zum ersten Male berauschte.

Der Schlag einer kleinen Stutzuhr auf dem Schreibtische weckte die Träumerin aus ihrem Sinnen.

„Neun," zählte sie erschreckt. „Mein Gott, in meiner Selbstsucht hätte ich bald die ganze Welt um mich her vergessen. Papa, Mary müssen gerettet werden, mag dann mit mir geschehen, was da will."

Damit ergriff sie die Lampe, bedeckte deren Milchglas mit einen dunkelblauen Schirm und trat an das offene Fenster. Dreimal hob und senkte sie langsam die Leuchte und blickte dann gespannt in der Richtung nach dem Dörfchen, an dessen Ende Arnolds Behausung lag. Es währte nicht lange, so wurde das Signal mittels rothen Lichtes von dorther erwidert, dessen Schimmer wohl ein besonderer Zauber eigen sein mußte, da er die Züge der lieblichen Signalgeberin mit einem süßen glücklichen Lächeln verklärte.

„O ja, er ist muthig, gut und edel," flüsterte sie bewegt vor sich hin. „Gott gebe das Gelingen seines Vorhabens. Wie das Herz mir pocht! Muth, Muth, er bedarf meiner Unterstützung — ach, und doch zittere ich bei dem Gedanken, daß sein Leben — nein, nicht daran will ich jetzt denken, sondern nur an seine selbstlose Güte, und ob ich ihm je lohnen kann, was er um meinetwillen wagt."

Diese neue wichtige Frage hatte offenbar eine beruhigende Wirkung auf die junge Dame. Denn nachdem sie die Lampe wieder auf den Schreibtisch gestellt, und sich in den dunklen Schmollwinkel zurückgezogen hatte, versank sie abermals in Träumereien, welche wohl eine recht befriedigende Antwort auf jene Frage enthalten mochten, da das süße verklärende Lächeln nicht mehr von den Lippen der reizenden Träumerin wich. —

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Uriel Acosta von Gutzkow (große Szene), Frau Judith, Ballade aus dem Ungarischen von Jos. Kis, Deutsch von Ladislaus Neugebauer.

— [Referendare.] Nach der im Justiz-Ministerialblatt veröffentlichten Nachweisung der Zahl der bei den Justizbehörden im Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder in den Jahren 1885 bis 1897 beschäftigten Referendare betrug die Zahl am 1. August 1897 überhaupt 136 gegen 123 am 1. Juli 1896, und zu demselben Zeitraum in den weiter zurückreichenden Jahren 113, 128, 118, 107, 105, 105, 96, 112, 140, 160 und 170 am 1. Juli 1885.

— [Mit der Aufhebung der Beamtenkautionen] hat sich kürzlich das preußische Staatsministerium einverstanden erklärt. Indessen scheint es sich noch um keinen endgiltigen Beschluß gehandelt zu haben. Sonst würden nicht erst Erhebungen in dieser Angelegenheit angeordnet worden sein. Es sind nämlich bezüglich der Beamtenkautionen an die preußischen Provinzialbehörden Anfragen dahin ergangen, ob in den letzten 15 Jahren bei kommunalen Kassen, bei privaten oder öffentlichen Sparkassen ein Defekt in dieser Beziehung vorgekommen sei. Falls dies der Fall gewesen ist, sollen nähere Angaben über das Jahr und die Höhe des Defekts in jedem einzelnen Jahre gemacht werden.

— [Aus dem Kammergericht.] Der Gastwirth Z. aus der Gegend von Graudenz hatte die Polizeistunde bis 10 Uhr Abends. Am 28. Januar d. Js. wurde nun von einigen Gästen der Vorschlag gemacht, ein Fäßchen Bier auf gemeinsame Rechnung zu trinken. Nachdem die Anwesenden hierzu ihre Zustimmung gegeben hatten, wurde ein Fäßchen im sogenanten Herrenzimmer aufgelegt und getrunken; die Leute blieben sodann noch lange nach 10 Uhr im Herrenzimmer. Der Wirth war der Ansicht, daß in diesem Falle die Polizeistunde nicht in Frage kommen könne, weil es sich hier um eine geschlossene Gesellschaft gehandelt habe. Das Schöffengericht verurtheilte jedoch den Angeklagten zu einer Geldstrafe, und die Strafkammer in Graudenz verwarf die gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung, da es sich hier nicht um eine geschlossene Gesellschaft gehandelt habe; die Leute, welche verschiedenen Standes waren, seien zufällig zusammengetroffen und hätten das Bier auf gemeinsame Rechnung getrunken; auch sei das Zimmer allen Gästen zugänglich gewesen. Gegen diese Entscheidung legte Z. Revision beim Kammergericht ein und behauptete, der Vorderrichter habe § 365 des Strafgesetzbuches verletzt und den Begriff der geschlossenen Gesellschaft verkannt. Das Kammergericht erkannte aber auf Abweisung der Revision, da der Begriff der geschlossenen Gesellschaft nicht verkannt sei. Die Gäste, welche verschiedenen Ständen angehörten, seien zufällig zusammengetroffen; auch sei das Zimmer jedem Gaste zugänglich gewesen; dies sei entscheidend.

— [Strafkammersitzung] vom 18. Oktober. Aus Rache dafür, daß die Wittwe Thekla Kensik aus Culm sein Kind geprügelt hatte, drang der Zimmergeselle Franz Bobin aus Culm in die Wohnung der Kensik und mißhandelte diese mit der Faust und mit einem Rollholz derart, daß die Kensik besinnungslos zur Erde fiel und längere Zeit krank war. Er wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Besitzertöchter Anna und Helene Lampowski aus Gieczenia waren beschuldigt, die Rentnerfrau Ernestine Schmidt, welche im Lampowskischen Hause eine Wohnung inne hat, in einen Hühnerstall eingesperrt, sich dadurch also der Freiheitsberaubung schuldig gemacht zu haben. Anna Lampowski sollte die Schmidt außerdem mit Todtschlag bebroht und sie auch geschlagen haben. Die Beweisaufnahme vermochte den Gerichtshof von der Schuld der Angeklagten nicht zu überzeugen, weshalb deren Freisprechung erfolgte. — Wegen versuchter Erpressung betraten sodann der Arbeiter Adolf Schmidt aus Thorn und der Arbeiter Karl Michorzewski ans Mocker die Anklagebank. Sie waren von dem jüdischen Vorbeter Hipsch aus Rußland gedungen worden, zwei Packete von der Weichselfähre nach der Seglerstraße zu dem Händler Meyer Taterka zu tragen. Als Entschädigung hierfür verabreichte Hipsch einem jeden der Angeklagten 10 Pf. Hiermit waren die Angeklagten jedoch nicht zufrieden, sondern verlangten für den Transport der Packete einen Rubel. Als Hipsch die Zahlung des Rubels verweigerte, suchten die Angeklagten sich gewaltsam wieder in den Besitz der Packete zu setzen, um dieselben wieder nach der Fähre zurückzutragen. Sie ließen von ihrem Vorhaben erst ab, als sie erfuhren, daß ein Polizeibeamter sich nähere. Der Gerichtshof erkannte gegen Schmidt auf vier Monat, gegen Michorzewski auf zwei Wochen Gefängniß. — Die Arbeiter Andreas Lustig, Marcell Wisniewski und Ignatz Preuß aus Mocker wurden für überführt erachtet, aus einer zum Gute Ostaszewo gehörigen Kartoffelmiethe Kartoffeln entwendet zu haben. Lustig wurde mit zwei Wochen, Wisniewski mit drei Monaten und Preuß mit einem Monat Gefängniß bestraft. — Dem Förster Zenk aus Kämpe war mitgetheilt worden, daß der Arbeiter Martin Pilarski aus Mlyniez mit anderen Personen Wurzeln aus der Forst entwendet habe. Zenk nahm daher bei Pilarski eine Haussuchung vor und stellte dabei fest, daß Pilarski eine Menge Körbe aus frischen Wurzeln angefertigt hatte. Er beschlagnahmte die Körbe und übergab sie dem Gemeindediener Wilengowski mit der Weisung, sie nach dem Schulzenamte zu schaffen. Hierbei erging sich Pilarski gegen Zenk in beleidigende Redensarten. Späterhin eilte er dem Wilengowski, der sich mit den Körben bereits entfernt hatte, nach, schnitt den Bindfaden, mit welchem Wilengowski die Körbe zusammengebunden hatte, durch, sodaß die Körbe zerstreut auf die Erde fielen und setzte sich wieder in den Besitz der Körbe. Der Sohn des Pilarski, Namens Ambrosius war seinem Vater hierbei behülflich. Wilengowski wagte nicht, dem Pilarski bei Wegnahme der Körbe Widerstand entgegen zu setzen, weil Pilarski mit einem Messer bewaffnet war und Drohungen gegen Wilengowski laut werden ließ. Pilarski wurde wegen Beleidigung und Nöthigung mit 3 Wochen Gefängniß bestraft. Gegen seinen Sohn Ambrosius erging ein freisprechendes Urtheil. — Unter der Anklage des schweren Diebstahls erschien alsdann der schon mehrfach vorbestrafte Zimmermann Michael Jagodzki ohne festen Wohnsitz auf der Anklagebank. Ihm war zur Last gelegt in Gemeinschaft mit mehreren andern, bereits abgeurtheilten Personen dem Fleischermeister Kastner in Schönsee eine Menge Fleischwaaren von beträchtlichem Werthe und einem Bierverleger ein Achtel Bier entwendet zu haben. Jagodzki wollte von dem Diebstahl nichts wissen und behauptet unschuldig zu sein. Er wurde jedoch durch die Beweisaufnahme im Sinne der Anklage für überführt erachtet und zu 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Schließlich wurden der Arbeiter Johann Lemanski ohne festen Wohnsitz wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit einem Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und der Arbeiter Heinrich Koerner ohne festen Wohnsitz wegen Hehlerei mit 6 Monat Gefängniß bestraft. Lemanski hatte von einem Neubau in Culm ein Jaquet gestohlen und dasselbe für einen auffallend billigen Preis an den Angeklagten Koerner verkauft.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 10 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 14 Grad Wärme; Barometerstand 28 Zoll.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,56 Meter.

Kleine Chronik.

* Das Kaiser Friedrich-Denkmal in Wiesbaden, über dessen Enthüllung wir an anderer Stelle berichten, ist ein Werk des Bildhauers Uphues. Der Kaiser ist in ritterlicher Haltung dargestellt und trägt die Uniform der Pasewalker Kürassire mit dem Mantel des Schwarzen Adler-Ordens. Die Figur, in Bronze gegossen und 3,80 Meter hoch, steht auf einem granitnen Sockel. Auf die Gestaltung der reichen Dekorationen hat die Kaiserin Friedrich bestimmend eingewirkt. Man sieht schmale Bronze-Reliefs von Wappen und alten Rüstungen, die den oberen Theil des Postaments einfassen, vorn eine mächtige Cartouche mit dem heraldischen Reichsadler und der Kaiserkrone darüber. Auf dem hinteren, bronzenen Fries trägt das Schild in der Mitte die Inschrift: „Ora et carpe diem"; auf einem anderen weisen die Buchstaben J. U. auf den Schöpfer des Denkmals Josef Uphues hin. Auf der Rückseite stehen, in Erz gegossen, die Worte: „Unserem Kaiser Friedrich — In Liebe und Dankbarkeit." — Links steht „Sedan" mit einem Eichenlaub- und rechts „Wörth" mit einem Lorberkranz.

* Ueber einen Unglücksfall berichtet die „Straßb. Post" aus Saargemünd. In dem dortigen Militärlazarett übten sich einige Lazarettgehilfen und Rekonvaleszenten im Revolverschießen. Einer zielte nach der Thür. In dem Augenblick, als er abdrückte, wurde die Thür von außen geöffnet und die Kugel drang einem eintretenden Soldaten in die rechte Schläfe und zerschmetterte ihm die Schädeldecke. Der Unglückliche, ein junger Kaufmann aus der Pfalz und ein braver Soldat, der erst vor einigen Tagen zum Gefreiten befördert worden war, wird die Unvorsichtigkeit seines Kameraden wohl mit dem Tode büßen müssen.

* Bei dem Bau der Kirche in Amern im Kreise Kempen stürzte eine Thurmmauer ein. Zwei Arbeiter wurden getödtet, einer schwer verletzt.

* Durch den Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen bei der Ferdinandbrücke in Wien wurden am Sonntag Nachmittag neun Personen leicht verletzt und ein Wagen stark beschädigt.

* Durch eine Feuersbrunst ist der Ort Windsor, 45 Meilen nordwestlich von Halifax, fast ganz zerstört worden. Das Feuer brach um Mitternacht in dem Geschäftsviertel aus, und der heftig wehende Wind trug die Funken nach allen Richtungen. Sieben Achtel der Stadt liegen in Trümmern, alle Kirchen, die öffentlichen Gebäude, die Banken und fast alle Geschäftshäuser sind niedergebrannt. Dreitausend Personen sind obdachlos.

* Eine Blutthat aus Rache wird aus Großkikinda in Ungarn gemeldet: Die beiden Landwirthe Jczu erwarteten am Sonnabend den wegen Tödtung ihres Vaters nach neunjähriger Zuchthausstrafe frei werdenden Jeszi und ermordeten ihn auf offener Straße.

* In Spaa wurde ein Spieler Namens Bonivair, der in der Spielbank eine große Summe gewonnen hatte, auf dem Heimwege ermordet und beraubt. Die Leiche wurde in einen See geworfen. Der Mörder ist bisher nicht ermittelt.

* Von einer Räuberbande wurde in Belgien der Großgrundbesitzer Vandenabeele auf seinem Gute überfallen und ermordet. Es sind 70 000 Francs in baarem Gelde geraubt.

* Eine furchtbare Schiffskatastrophe hat sich an der Nordwestküste der Insel Kuba ereignet: Der Küstendampfer „Triton" ist an der Küste der Provinz Pinar gescheitert. Ueber 100 Personen sind umgekommen. Nur zwei Passagiere wurden gerettet. Der Dampfer soll überlastet gewesen sein. Er hatte außer der Schiffsmannschaft 100 Passagiere, darunter zwei Militär- und zwei Marinebeamte, 77 Soldaten und einen Kommissar, welcher nebst einem Passagier allein gerettet wurde, an Bord. — Den letzten Depeschen aus Havannah zufolge beträgt die Zahl der beim Schiffbruch des „Triton" geretteten Personen 40 bis 50. Die Zahl der Toten wird auf 150 geschätzt.

* Eine Zehnjährige über das Baby. Offenbar nach dem Muster des berühmten Krispanski-Aufsatzes über den „Katz" ist nachstehender Aufsatz einer Zehnjährigen gearbeitet, der sich in folgender ungemein belehrenden Weise über die Babies verbreitet: „Die Babies sind die kleinsten Menschen, die es giebt. Bei uns giebt es immer eins und wenn das anfangt zu laufen, kommt ein anderes und dann ist das das Baby. In unserer Straße sind sehr viele Babies. In jedes Haus eins und jetzt wenn die Sonn scheint kommen alle auf die Straß und da sieht man erst, wie viel da sind. In manchen Babywagen sitzen zwei eins mit den Kopp hin und das andere mit den Kopp her — diese heißt man Zwillinge und sehen so ähnlich, daß, wenn man eins sieht, meint man es ist das andere. Die Babies sind sehr lieb und gut wenn sie schlafen. Wenn man sie aber wascht oder sie bei der Nacht aufwecken, dann schreien sie und man muß mit ihnen hin und hergehen und sie schütteln und zu ihnen singen. Wenn man sie aber nicht schreien laßt, dann schreien sie noch mehr. Jeder war einmal ein Baby, Großpapa auch, aber er hat damals nicht so ausgesehen wie jetzt. Keine Haare hat er schon gehabt, aber weißen Bart nicht, so sagt meine Mama, die ihm damals schon gekannt hat. Die Babies haben keine Zähne und nichts anders im Mund wie den Daum."

Kunst und Wissenschaft.

* Berlin, 18. Oktober. Unter Vorsitz des Geheimen Sanitätsraths Dr. Becher trat heute die Aerztekammer zu einer Sitzung zusammen, die im Wesentlichen der Berathung über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die ärztlichen Ehrengerichte, das Umlagerecht und die Kassen der Aerztekammern galt. Der Sitzung wohnte der Oberpräsident v. Achenbach und Graf Pilati als Vertreter der Regierung bei.

Sport.

* Der Graudenzer Touren-Klub veranstaltete bei dem jetzt herrschenden Mondschein in der Nacht zum Sonntag eine Fahrt nach Briesen. Die Abfahrt erfolgte nach 9 Uhr; um 2 Uhr waren die Radler wieder zurück. Die Fahrt durch die stille mondbeglänzte Landschaft bot einen ganz besonderen Reiz und soll bei günstigem Wetter wiederholt werden.

* Das Radfahren ist nicht nur ein Vergnügen, oder ein Sport, sondern für viele auch ein recht gewinnbringendes Geschäft. Was ein deutscher Rennfahrer verdient, davon haben nur die wenigsten Menschen eine Ahnung. Willy Arend bezieht neben einem festen Gehalt von 12 000 Mk., welches ihm die Opel-Fahrradwerke zahlen, noch für jeden Sieg 600 bis 1000 Mk., je nach Größe und Bedeutung des Rennens. Außerdem fährt Arend den hannoverschen Exzelsiorreifen; auch von dieser großen Fabrik bezieht er 6000 Mk. fest und außerdem noch Sonderpreise für jeden Sieg. Arend gewann außerdem noch etwa 23 000 Mark an Preisen. Hierzu kommen dann noch die festen Bezüge, die noch viele Rennbahnleitungen zahlen, damit der Fahrer überhaupt nur erscheint. Arend hat im Ganzen in diesem Jahre trotz zahlreicher Niederlagen etwa 60 000 Mark verdient. Viel ungünstiger gestalten sich die Einnahmen bei unseren besten Dauerfahrern Gerger und Fischer; sie haben etwa 20- bezw. 15 000 Mk. verdient, hatten hiervon aber ihre zahlreichen Schrittmacher selbst zu bezahlen. Das pekuniär erfolgreichste Tandempaar waren Büchner-Seidl, die ihre Einnahmen theilen, welche sich auf etwa 18 000 Mark pro Mann beziffern.

Preis-Courant

der kgl. Mühlen-Administration zu Bromberg.

Ohne Verbindlichkeit.

Bromberg, den 18. Oktober 1897.

für 50 Kilo oder 100 Pfund.	M	Pf	1./10. M	Pf
Gries Nr. 1	16	80	16	80
" " 2	15	80	15	80
Kaiserauszugmehl	17	—	17	—
Weizen-Mehl Nr. 000	16	—	16	—
" " Nr. 00 weiß Band	13	60	13	60
" " Nr. 00 gelb Band	13	40	13	40
" " Nr. 0	9	20	9	20
" Futtermehl	5	—	5	—
" Kleie	4	20	4	20
Roggen-Mehl Nr. 0	11	40	11	20
" " Nr. 0/1	10	60	10	40
" " Nr. 1	10	—	9	80
" " Nr. 2	8	—	7	80
" " Commis-Mehl	9	60	9	40
" Schrot	8	60	8	40
" Kleie	4	80	4	80
Gersten-Graupe Nr. 1	14	—	14	—
" " Nr. 2	12	50	12	50
" " Nr. 3	11	50	11	50
" " Nr. 4	10	50	10	50
" " Nr. 5	10	—	10	—
" " Nr. 6	9	70	9	70
" Graupe grobe	9	20	9	20
" Grütze Nr. 1	9	50	9	50
" " Nr. 2	9	—	9	—
" " Nr. 3	8	50	8	50
" Kochmehl	8	—	8	—
" Futtermehl	5	—	5	—
" Buchweizengrütze I	14	—	14	—
" do. II	13	60	13	60

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 19. Oktober.

Fonds: schwächer.		18. Oktbr.
Russische Banknoten	216,40	216,50
Warschau 8 Tage	216,00	216,00
Oesterr. Banknoten	170,10	169,90
Preuß. Konsols 3 pCt.	97,50	97,50
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,90	102,80
Preuß. Konsols 4 pCt.	102,90	102,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	96,80	96,80
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	102,90	102,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	92,00	92,20
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	99,90	99,70
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,60	99,40
" " 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	67,50	67,50
Türk. Anl. C.	24,60	24,80
Italien. Rente 4 pCt.	92,70	92,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,50	91,00
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	197,50	197,50
Harpener Bergw.-Akt.	185,25	184,50
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: New-York Oktbr.	$98^3/_8$	$98^7/_8$
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	43,10	43,60

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 19. Oktober.

Loco cont. 70er	45,00	Bf.,	44,00	Gd.	—,—	bez.
Oktbr.	44,40	"	43,80	"	—,—	"
Novbr.	40,00	"	38,00	"	—,—	"
Frühjahr	—,—	"	—,—	"	—,—	"

Telegraphische Depeschen.

Warschau, 19. Oktober. Wasserstand der Weichsel heute 1,75 Meter.

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

M. Berlowitz,

Thorn, Seglerstraße 27.

Wollene Wäsche

für Damen, Herren und Kinder



zu sehr billigen streng festen Preisen.



Heute Nacht 12 Uhr verstarb sanft nach langen, sehr schweren Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schmiedemeister

Emil Block

im kurz vollendeten 51. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Thorn, den 18. Oktober 1897.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Heiligegeiststraße 6 aus statt.

Für die außerordentlich zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer theuren Verstorbenen sagen wir allen innigen Dank.

Familie Nasilowski.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen Mieths- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Canonbeträge, Anerkennungsgebühren u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen, vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Der Magistrat.

Verkauf von altem Lagerstroh

Donnerstag, den 21. Oktober 1897
Nachmittags 2 Uhr an der Defensionskaserne.
$2^1/_2$ Uhr in der Artilleriekaserne.
$3^1/_2$ Uhr auf dem Exerzierplatz an der Kalmer Esplanade.
Freitag, den 22. Oktober 1897
Nachmittags 3 Uhr bei Fort Scharnhorst (III)

Garnison-Verwaltung.

Bin zurückgekehrt

und wohne jetzt

Katharinenstr. 8 u. 10

(gegenüber der Commandantur).

Dr. med. Fr. Jankowski.

Sprechstunden nur für innere Krankheiten von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags.

Mein

zahntechnisches Atelier

befindet sich vom 1. Oktober

Neustädtischer Markt 22

neben der Commandantur.

H. Schneider.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
in Görlitz. Auswärts brieflich.

Metzer Geld-Lotterie.

Ziehung am 13. November cr.; **Hauptgewinn 50 000 Mk.**; Loose a 3,50 Mk.
Berliner Rothe Kreuz-Lotterie.
Ziehung am 6. Dezbr. cr.; Hauptgewinn **100 000 Mark**; Loose a 3,50 Mark.
Oskar Drawert, Thorn.

Nussb.-Pianino,

neu, kreuzs. Eisenbau, grosser Ton, ist billig zu verkaufen. In Thorn selbst befindlich, wird es **franco** zur **Probe** gesandt, auch **leichteste Theilzahlung** gestattet. Langjährige Garantie. Offerten an Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Ein Büffet, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter **A. 25** an die Expedition erbeten.

Ein „Opel"-Fahrrad spottbillig zu verk. Wo? sagt die Expedition.

Ein guter schwarzer Anzug, (Gehrock und Frack), 1 Winter-Anzug zu verk. Baderstr. 6, II.

Alpen

Stieglitze ff. Sänger St. 2 Mk.
Alpen-Zeisige ff. Sänger St. 1,50 Mk.
Edelfinken ff. Sänger St. 1,50 Mk.
Weinbergs-Hänflinge ff. Sänger St. 2 Mk.
Nachnahme. Leb. Ank. garantirt.
Schlegels Thierpark, Hamburg.

Cocos-

Läufer und Teppiche

für Bureaus, Contore, Speisezimmer, Gastzimmer und Treppenflure.
Cocos-Fussmatten und **Thürvorleger**
empfiehlt
Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

Ich suche für mein **Tuch- und Manufakturwaarengeschäft** zum sofortigen Antritt einen äußerst tüchtigen **jungen Mann** (Christ), welcher der polnischen Sprache mächtig ist. Offerten mit Gehaltsansprüchen bitte an **Th. Schimmelpfennig, Lauenburg, Pommern,** zu richten.

Tischlergesellen

auf gute Bau- und Möbelarbeit, sowie **zwei Lehrlinge** verlangt
Hinkler, Schillerstraße 7.

Ein Lehrling

findet von sofort Stellung bei
M. Rosenfeld,
Speditions-Geschäft.

Ich suche für Comptoir einen

Lehrling

mit **guter Schulbildung** zum **sofortigen Antritt.** Schriftliche Offerten erbeten.
D. Gerson, Untermühle.

Ein Knabe,

Sohn anständiger Eltern, kann sofort oder später in die Lehre eintreten.
C. Grethe, Kunst- u. Handelsgärtnerei, **Neu-Weishof,** nahe der Ulanenkaserne.

---

2 Lehrlinge

verlangt **V. Kunicki,** Klempnermeister.

Ein Lehrling

findet Stellung per 1. October bei
A. Glückmann Kaliski.

Einen **Lehrling** mit guter Schulbildung und einen **Laufjungen** sucht
Uebrick's Konditorei, Thorn III.

Eine tüchtige Mamsell

für die Küche kann sofort eintreten.
Hotel schwarzer Adler.

Junges Mädchen

sucht eine Stelle zur Erlernung des **Geschäfts** von sofort oder 1. November. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Eine **Aufwartefrau oder Mädchen** wird **gesucht** Mellienstr. 112, part. rechts

---

Sägespähne

zur Streu fortwährend billig abzugeben
Sägewerk Mocker.
Soppart.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen bei
S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 12.

Die zu rund 10 700 bezw. 1200 Mk. veranschlagten **Lieferungen** und **Leistungen** für den Neubau eines **Wirthschaftsgebäudes** und eines Stallgebäudes im Barackenlager des Fußartillerie-Schießplatzes zu Thorn sollen getrennt je in einem besonderen Loose am Sonnabend den 23. Oktober 1897 Vormittags 11 Uhr im Geschäftszimmer des Unterzeichneten verdungen werden.

Wohlverschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zur Terminsstunde im genannten Geschäftszimmer einzureichen, woselbst auch die Verdingungsunterlagen eingesehen und die zu den Angeboten zu verwendenden Verdingungsanschläge gegen Entrichtung von 1,50 bezw. 1,00 Mk. in Empfang genommen werden können.

Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

Thorn, den 13. Oktober 1897.

Baurath **Heckhoff.**

Die Lieferungen und Leistungen ausschließlich der Erdarbeiten für den Ausbau des Ersatzweges Fridolin—Ruheide—Argenauer Chaussee — rd 6000 lfd m — durch eine 3,0 m breite Chaussirung sollen am Sonnabend, den 30. Oktober 1897, Vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Elisabethstraße 16, II, in einem Loose verdungen werden.

Wohlverschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zur Terminsstunde im genannten Geschäftszimmer einzureichen, woselbst auch die Verdingungsunterlagen eingesehen und die zu den Angeboten zu verwendenden Verdingungsanschläge gegen Entrichtung von 0,50 Mk. entnommen werden können. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Thorn, den 17. Oktober 1897.

Baurath **Heckhoff.**

Dampfpflug-Apparat

(Zwei-Maschinen-System)
gebraucht, aber gut reparirt,
Fowler's Original
sofort billig abzugeben.

John Fowler & Co.
in Magdeburg.

Victoria-Fahrradwerke, A.-G.

Weitgehendste Garantie. Theilzahlung gestattet.
Erlernung des Fahrens gratis.

Lieferantin vieler Militär- und Zivilbehörden.
Fahrräder allerersten Ranges, leichtester Gang, bestes Material.
Vertreter: **G. Peting's Wwe.,**
Waffen- und Fahrradhandlung THORN, Gerechtestr. Nr. 6.
Daselbst werden auch sachgemäß Reparaturen ausgeführt.

Das beste Waschmittel ist

Salmiak-Terpentin-Silber-Seife

aus der Seifenfabrik

J. M. Wendisch Nachf.
Altstädt. Markt 33.

Delmenhorster

Anker-Linoleum-

Fabrikate, glatt für Fußbodenbelag bedruckt, durchgemustert und granit.
Linoleumläufer. Linoleumteppiche
empfiehlt
Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 19. Oktober 1897.
Der Markt war mit Geflügel und allen Landprodukten gut, jedoch mit Fleisch und Fischen gering beschickt.

		niedr. Preis		höchst Preis	
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	"	1	—	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	1	80	2	—
Schleie	"	1	—	—	—
Zander	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	80	—	90
Gänse	Stück	2	50	5	—
Enten	Paar	2	60	3	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	20
" junge	Paar	—	90	1	20
Tauben	"	—	50	—	—
Rebhühner	Stück	1	—	—	—
Hasen	"	3	—	—	50
Butter	Kilo	1	40	2	20
Eier	Schock	2	80	2	90
Kartoffeln	Zentner	1	40	1	50
Heu	"	2	25	2	50
Stroh	"	2	—	—	—

Oeffentlicher Vortrag
Mittwoch Abends 8 Uhr
Hotel Museum.
Thema:
Was ist die Bibel?
Ist sie Gottes Wort oder ein Fabelbuch? 2 Petri 1, 19—21.
Eintritt **frei** für Jedermann!

Täglich

fr. Austern

empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Oelsardinen, die Büchse 50 Pf.
P. Begdon.

---

ff. Margarine und Bratenschmalz

empfiehlt
J. Stoller, Schillerstr.

Vorzüglichen Sauerkohl
Dillgurken
Türk. Pflaumenmuß
Preisselbeeren
empfiehlt **Hugo Eromin.**

Teltower Rübchen
Maronen
empfiehlt **J. G. Adolph.**

Hamburger Kaffee

Fabrikat, kräftig und schönschmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei **Hamburg.**

Heute Mittwoch

CONCERT

im Victoria-Garten-Saal,
gegeben von der ganzen Kapelle des **Pionier-Bataillons 2.**

Besetzung:
vier 1. Violinen,
zwei 2. Violinen,
zwei Violen,
Cello,
zwei Contrabässe und ein dementsprechendes Blasregister.

Die Kapelle spielt in Uniform.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 Pf.

Standarski, Wirth. **Hartig,** Kapellmeister.

Schützenhaus-Theater Thorn.

Täglich abends 8 Uhr:
Große
Spezialitäten-Vorstellungen.

Auftreten renommirter Spezialitäten.

Fräulein **Rosa Rossée,** Lieder- und Concertsängerin. — **Mr. Huberto Vincento,** der phänomenale Frosch-Imitator am Trapez und im Parterre. — Fräulein **Theo Sönecksen,** deutsch-dänische Kostüm-Soubrette. — Herr **G. Bonné,** Gesangshumorist. — **Miss Annita Blanchetti,** die jugendliche Athletin auf dem Drahtseil. — **Mons. St. Felix,** danseur en formation, fin de siècle. — **Les Carrosiers,** urkomisches Liliput-Theater.

Entree 50 Pf.
reservirter Platz 1 Mark.
Die Direktion.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 19. d. Mts. in **Schlesinger's** Restaurant im Hinterzimmer
Herrenabend.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 21. Oktober,
$8^1/_4$ Uhr Abends
im Saale des Artushofes

Recitationsabend

des Herrn Professor **Alexander Strakosch** aus Wien.

Die **Eintrittskarten** für die Mitglieder und Angehörige sind bei Herrn **Georg Sternberg, Breitestraße** zu haben.

Der Vorstand.

Turn- Verein.

Altersabteilung
Mittwoch $8^1/_2$ Uhr im Turnsaal.

Verein

deutscher Militäranwärter und Invaliden.

Mittwoch, d. 20. d. Mts. Abends 8 Uhr

Versammlung

im Hotel **Museum.**

Fortsetzung der Tagesordnung vom 6. d. Mts. u. A. Vorstandswahl. Besprechung der dem Reichstage vorzulegenden Bittschrift über die Belassung der Militär-Invalidenpension u. a. m.

Der Vorstand.
J. A. **Matthaei.**

Skat-Club „Gucki".

Heute Mittwoch $8^1/_2$ bei Voss vollzählig erscheinen.

Zum Pilsner.

Täglich
frische Pa. Holl. Austern
per Dutzend 1,75.

Elysium.
Heute Mittwoch:
Rinderfleck.

Gasthaus zum Eichenkranz

in Mocker.
Sonnabend Abends von 6 Uhr
Familien-Tanzkränzchen
wozu ergebenst einladet **E. Jatzek.**
Militair ohne Charge hat keinen Zutritt.

Alter, echter Nordhäuser
Kornbranntwein,

1 Liter incl. Flasche a 1,10 Mk. Niederlage bei **Oskar Drawert, Thorn.**

Ein schraubenförmiger **Geldschrankschlüssel** verloren. Gegen 3 Mark Belohnung abzugeben bei Herrn
Gottlieb Riefflin.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.